

Impfquote: Eschen ist das Schlusslicht

Während in Vaduz bereits mindestens 55,3 Prozent der Bürger geimpft sind, hinken andere Gemeinden hinterher – zum Teil deutlich.

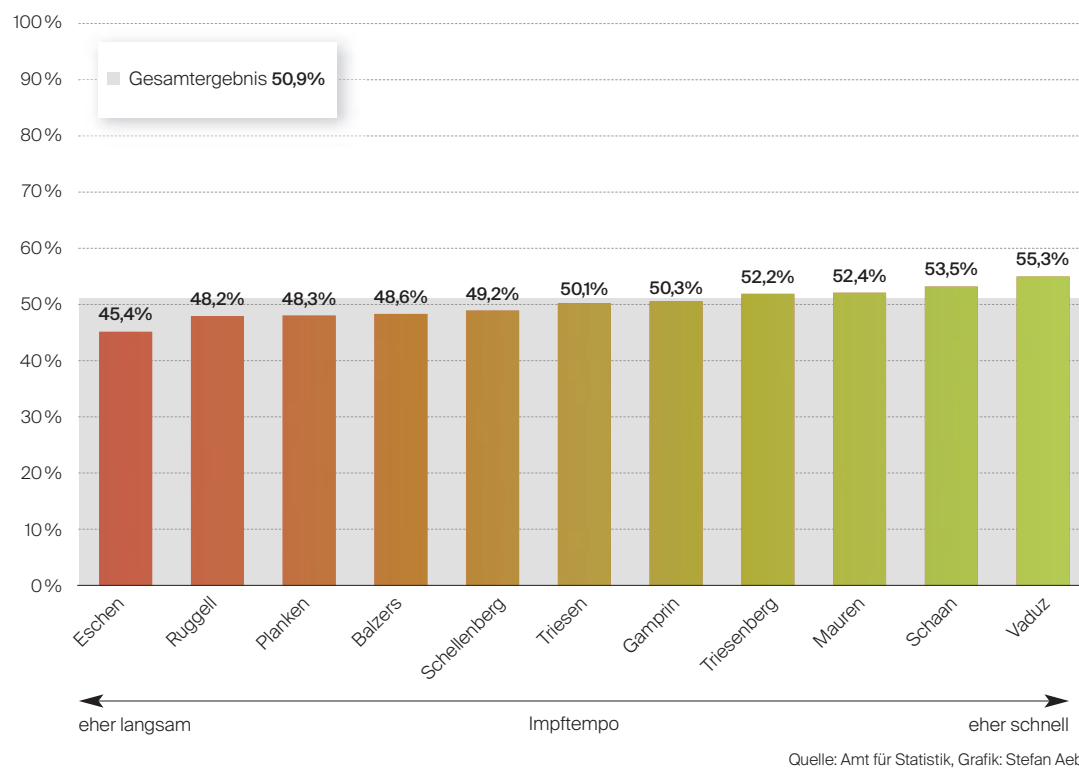
Dorothea Alber

Liechtenstein gehört mit seiner Impfquote von 52 Prozent der Bevölkerung, die beide Dosen erhalten haben, nicht gerade zu den Spitzenreitern, wie ein Vergleich mit anderen Ländern zeigt. In den Vereinigten Arabischen Emiraten sind über 73 Prozent der Einwohner vollständig geimpft, in Dänemark beispielsweise 66 Prozent. In Liechtenstein gibt es zudem deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Gemeinden, wie eine Auswertung der Daten des Amtes für Gesundheit zeigt. Zu beachten ist dabei aber, dass nur die Geimpften aus der Impfstrasse in Vaduz, nicht aber die Liechtensteiner erfasst sind, die sich im Ausland impfen haben lassen. Daher ist die Gesamtimpfquote etwas höher. Mit den Daten lässt sich aber auf Gemeindeebene nachzeichnen, in welchen Orten die Skepsis gegenüber den Vakzinen tendenziell grösser sein könnte. So liegt die Gemeinde Eschen mit Stand vom 18. August bei 45,4 Prozent der Einwohner auf dem letzten Platz.

Ein niederschwelliges Impfangebot

«Generell dürfte die Impfquote von verschiedenen Faktoren beeinflusst sein, beispielsweise von demografischen Faktoren wie der Altersstruktur etc.», sagt Tino Quaderer als Vorsteher der Gemeinde Eschen auf Anfrage. Um die im Unterland generell tiefere Impfquote (49 Prozent) gegenüber dem Oberland (52 Prozent) zu erhö-

Die Impfquote nach Gemeinde in Liechtenstein



hen, würde sich «allenfalls ein niederschwelliges mobiles Impfangebot anbieten», so Quaderer weiter. Sollte das Land entsprechende Überlegungen anstellen, so würde die Gemeinde hier sicherlich Hand bieten. «Ähnlich wie wir dies auch beim Testangebot einer Apotheke in Räumlichkeiten der Gemeinde bereits getan haben.»

Die Zahl der Neuinfektionen steigt derzeit zwar an, doch bislang sah die Regierung keinen Handlungsbedarf. Noch bis

Ende September werden Impfungen im Impfzentrum angeboten. In den kommenden Tagen stehen zahlreiche Zeitfenster für den Piks ohne Voranmeldung zur Verfügung. Zudem ist eine Impfung mit Vereinbarung eines Termin auf impfung.li weiterhin möglich. Danach werden Impfungen dezentral bei niedergelassenen Ärzten angeboten.

«Weitere Möglichkeiten für Impfungen werden derzeit geprüft», lässt das Ministerium für Gesellschaft und Kultur wis-

sen. Dabei hätte nicht nur die Gemeinde Eschen noch Luft nach oben, wenn es um die Impfquote geht. Ruggell, Planken und Balzers liegen rund sieben Prozent hinter Vaduz. In Eschen macht sich der Unterschied zum Hauptort vor allem im Alter von den 10- bis 49-jährigen bemerkbar. Hier liegt die Impfquote im Schnitt zehn Prozent hinter Vaduz. In Relation gesetzt, gibt es in Eschen dabei kaum mehr jüngere Menschen als in der Residenz. Ob die Altersstruktur damit eine Rolle



Warum hinkt Eschen hinterher?

Bild: Daniel Schwendener

spielt, ist fraglich. Ob andere Faktoren noch eine Rolle spielen oder ob Eschen eine Hochburg für Impfskeptiker ist, lässt sich abschliessend nicht beantworten. Einiges deutet aber darauf hin.

Grosse Unterschiede auch in Schweizer Gemeinden

Unterschiede zwischen den Gemeinden zeigen sich nicht nur in Liechtenstein, sondern auch in der Schweiz. So zeichnet sich zum Beispiel im Kanton Zürich ein noch deutlicheres Gefälle

als in Liechtenstein ab. Die kleine Gemeinde Hagenbuch mit ihren knapp 1000 Einwohnern ist mit 32 Prozent an doppelt Geimpften das Schlusslicht im ganzen Kanton. Die deutlich grössere Gemeinde Zollikon gleich ennet der Zürcher Stadtgrenze liegt hingegen bei fast 69 Prozent der Bürger, die einmal, und 64 Prozent, die zweimal geimpft sind. Die NZZ machte anhand einer Auswertung für den Kanton Zürich einen Impfgraben aus, der Stadt und Land durchzieht.

Friseure fühlen sich vor den Kopf gestossen

Friseursalons ist es möglich, einen 3G-Betrieb zu führen. Die Regierung benachrichtigte sie jedoch nicht.

Nicht nur den Gastronomen ist es möglich, auf 3G – genesen, getestet oder geimpft – zu setzen. «Auch eine Physiotherapiepraxis oder ein Friseursalon kann als Betrieb mit 3G-Erfordernis geführt werden und dann auf die Maske verzichten», heisst es vom Gesellschaftsministerium. Doch eine Anfrage bei den Friseuren zeigt auf: Ihnen ist diese Regelung bislang unbekannt.

«Mit 3G wäre es ein teurer Haarschnitt»

Friseure reagieren mit Unverständnis, dass sie von der Regierung nicht benachrichtigt wurden. Susanne Beck vom Estilo Libre in Schaan kritisiert die fehlende Kommunikation seitens der Regierung scharf: «Wir wären froh, wenn sie uns ernst nehmen würde. Die Regierung kam nie auf uns zu, um eine gemeinschaftliche Lösung zu finden.» Sie sei es leid, Massnahmen aus der Zeitung zu erfahren. Von der Möglichkeit, von 3G Gebrauch zu machen, hält sie jedoch nichts. «Bei einer Familie, bei der alle noch getestet werden müssen, wäre das ein teurer Haarschnitt.»



Die meisten Friseure befürchten, mit der 3G-Regelung Kunden zu verlieren.

Bild: iStock

Anders sieht es Klaudia Hartmann, Geschäftsführerin von

Coiffeur Klaudia in Eschen. Zwar beklagt sie sich ebenso,

dass sie nicht von der Regierung informiert wurde,

doch würde sie gern den Betrieb mit 3G-Erfordernis führen. «Das Maskentragen ist eine Zumutung. Nicht nur für uns Friseure, sondern auch für die Kunden», sagt Klaudia Hartmann. «Ehrlich gesagt, nach zwei Stunden Maskentragen schlägt es mir auf die Lunge.» Angst, Kunden zu verlieren, hat sie nicht. Auch sie wollten keine Masken mehr tragen.

«Wir warten ab, bis uns die Regierung informiert»

Mit der Absicht, auf 3G umzusteigen, steht sie alleine da. Andere befürchten, damit Kunden zu diskriminieren. Manuela Knabl von Coiffeur Manu in Schaan sagt: «Die Impfquote für eine 3G-Regelung ist zu klein. Wir wollen niemanden ausschliessen.»

Auch Brigitte Walser vom Haarzentrum zeigte sich überrascht über die fehlende Benachrichtigung. Ob eine 3G-Regelung für sie infrage käme, könne sie daher auch nicht beantworten. «Die Information ist für uns neu. Wir müssen es als Team erstmals besprechen und uns tiefer damit auseinandersetzen», so Walser. In die-

selbe Kerbe schlägt auch der Salon Mano im Unterland: «Wir warten einmal ab, bis uns die Regierung informiert. Bis dahin können wir keine Auskunft geben.» Auch dieser Salon fühlt sich im Stich gelassen. Als Antwort auf die Coronakrise entwickelten sie ein Schutzkonzept. Dadurch können sie jedoch weniger Kunden annehmen.

Für viele Salons sind die Massnahmen zwar relativ einschneidend, doch können sich die meisten nicht vorstellen, einen 3G-Betrieb zu führen. «Bei uns ist die Einführung von 3G kein Thema. Es ist jeder willkommen», sagt Dario Caluori, Inhaber vom Salon Niedhart.

Der einzige Salon, dem die Möglichkeit von 3G bereits bekannt war, ist Hairmine in Balzers. Der Betrieb informierte sich eigenhändig bei der Regierung. Doch anwenden wollen sie 3G dennoch nicht. Hairmine stimmt in den Tenor ein: «Wir würden dann zu viele Kunden verlieren. Und uns sind sie wichtiger, als die Masken abzulegen.»

Damian Becker